

Herbstspaziergang

Autor(en): **Zahn, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1936-1937)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schaffensmut gespendet hat! Es sind ja so kostbare und unvergängliche Stücke reinsten Liedhaftigkeit und seelischer Selbstoffenbarung darunter, wenn wir sie nur zu finden und zu hören verstehen! Und auch hier reifen die Früchte zusehends im leuchtenden und vertiefenden Herbstschimmer der lyrischen Späternten!

Was sollen wir dem Jubilar nun weiterhin Besseres zu seinem von Stadt und Land allerorten dankbar gefeierten Ehrentage wünschen, als daß ihm und uns Empfangenden und Genießenden noch auf lange Jahre hinaus die erfreuende und nimmermüde Schaffenskraft erhalten bleiben möge, deren er selbst so sehr zu einem befriedigten und beglückten Leben bedarf; so lange unser Dichter wirken und schenken kann, was ihm am Herzen liegt und ihn seelisch erfüllt, so lange wird er uns jung und unverfehrt erhalten bleiben und sich seines Wirkens dankbar freuen dürfen. Möge er seinem ohnehin stattlichen Lebenswerke in unbeirrbarer Frische und Latenlust noch manche köstliche Perle hinzufügen und uns ein immer wertvolleres und reiche-

res dichterisches Erbe und Vermächtnis hinterlassen können; das ist ihm wohl selbst der schönste Lohn für sein stetes dichterisches Mühen und Ringen. Sein Land und Volk wird ihn und seine Schöpfungen nicht so bald vergessen und ihnen die wohlverdiente Treue halten!

Und so wird Ernst Zahns dichterisches Lebenswerk neben demjenigen Federers und Huggenbergers und in würdigem Verein mit den unvergleichlichen Gaben unserer heimatischen Mundartdichter Lienert, Reinhart und von Tavel bestehen und gelten als das Werk eines vaterländischen Dichters, der über Höhen und durch Tiefen wandelt, der seinen vorgezeichneten Weg sicher und unbeirrt geht bis ans ferne, von ihm ersehnte und erwünschte hohe Ziel, und dessen Schaffen ihm beides ist: „Wille und Schicksal“, vereint in unverbrüchlicher Treue gemäß seiner Bestimmung und seinem Lebensgesetz. Wir aber wollen in herzlicher Dankbarkeit und aufrichtiger Anerkennung den Dichter und sein Werk immerdar ehren und lieben! —

Alfred Schaer.

Herbstspaziergang.

Wundersame Spätherbsttage!

Goldnes Laub streut Baum um Baum.

Ueberm dunklen Tannenschlage

liegt des Abends blauer Saum.

Warte, wo des Waldes Pfade

kreuzen, die man scheu betritt,

wo vom Huf nicht, noch vom Rade

je die Spur ins Erdreich schnitt.

Warte mein, damit wir schlendern,

Hand in Hand und ohne Ziel,

wie verirrt aus fremden Ländern

und geheimen Drängens Spiel.

Daß wir streifen, daß wir irren,

wo kein Vogel jetzt mehr singt,

nur der letzten Schwalben Sirren

aus verbauten Lüften dringt,

als vermöchte nie zu enden

der beglückten Stunden Flut

und uns bliebe, zu verschwenden

eines zweiten Lebens Gut. Ernst Zahn.

Ein Lebenskampf.

Von Maria Ulrich.

Anmutig und herb zugleich ist jene urschwyzerrische Landschaft, deren schmales Tal zwischen dem einsamen See, der vielgestaltigen Kalkkette mit ihren mächtigen Nagelsluhfelsen, den zackigen Kalkfelsen der silbergrauen Mythenberge, ruht. Wenn das lichte Grün des jungen Laubes die schroffen Ranten der Bergstufen und die Schluchten der Wildbäche überwölbt, wenn das zarte Weiß des Kirschenblustes die Talgegend mit ihren vielen blühenden Bäumen lieblich macht,

aus dem gründunkeln Bergwald schimmert, und von den Berghöfen herab, deren Baumbestände bis zu den hohen Felsen reichen, dann gleicht der Frühling die Übergänge von jähem Fels zu fruchtbarem Land aus. Im sanften Gras der Matten weiden braune Rüche und kleine Herden von wolligen Schafen, Tiere, die zu den Heimwesen mit den sonnenverbrannten, durch ihre Klebedächer so heimeligen Holzhäusern gehören. Aus den Höfen, von denen jeder einen alten